

Neuß-Brevenbroicher Zeitung.

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 26. Juni.

Weizen	1. Qual.	20	50	Sofer	15	—
	2. "	18	50	Raps 1. Qual.	—	—
Randroggen	1. D. neuer	14	80	" 2.	—	—
	2. "	12	80	Kartoffeln	8	50
Wintergerste	"	14	—	Heu	6	—
Buchweizen	1. Qual.	—	—	Woggenstroh per Schock	24	—
	"	—	—	a 600 Kilo	—	—

Preise unverändert.
Mehl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 71 —
Mehl per 100 Kilo feinstes 72 50
Bereinigtes Del per 100 Kilo 3 M. höher als Mehl.
Preßkuchen per 1000 Kilo 187 —
Kleien per 100 Kilo 5 60
Mehl und Kuchen unverändert.

Zweite Beratung der kirchenpolitischen Vorlage.

(Sitzung vom 23. Juni.)

Vor Eintritt in die Tages-Ordnung erklärt sich das Haus mit dem Beschluß seines Gesamtvorstandes, für das Besetzung einer electriche Beleuchtung einzurichten zu lassen, deren Auskosten in Artikel 1 aufgenommen worden. Tages-Ordnung: Fortsetzung der zweiten Beratung der kirchenpolitischen Vorlage. Der von den Freiconservativen beantragte Art. 2 (Art. 2 der Regierungsvorlage ist inhaltlich von der Commission in Artikel 1 aufgenommen worden) und Artikel 3 der Commissionensbeschlüsse werden zusammen zur Debatte gestellt. Der von den Freiconservativen Abg. v. Bitter und Genossen beantragte Artikel 2 entspricht wörtlich dem von der Commission abgelehnten Artikel 4 der Regierungsvorlage und lautet: „An die Stelle des § 16 im Gesetze vom 11. Mai 1873 tritt nachfolgende Bestimmung: Der Einspruch findet statt, wenn dafür erachtet wird, daß der Anzustellende aus einem Grunde, welcher dem bürgerlichen oder staatsbürgerlichen Gebiete angehört für die Stelle nicht geeignet ist, insbesondere, wenn seine Vorbildung den Vorschriften dieses Gesetzes nicht entspricht. Die Gründe für den Einspruch sind anzugeben. Gegen die Einspruchserklärung kann innerhalb dreißig Tagen bei dem Minister der geistlichen Angelegenheiten Beschwerde erhoben werden, bei dessen Entscheidung es bewendet.“ Artikel 3 der Commissionensbeschlüsse lautet: „Die Zuständigkeit des königlichen Gerichtshofes für

kirchliche Angelegenheiten zur Entscheidung auf Berufungen gegen die Einspruchserklärung des Oberpräsidenten bei 1. Uebertragung eines geistlichen Amtes (§ 16 des Gesetzes vom 11. Mai 1873, Gesammmlung S. 191), 2. Anstellung als Lehrer oder zur Wahrnehmung der Disciplin bei kirchlichen Anstalten, welche der Vorbildung der Geistlichen dienen, (§ 12 des Gesetzes vom 11. Mai 1873), 3. Ausübung von bischöflichen Rechten oder Verrichtungen in erledigten katholischen Bistümern (§ 3 des Gesetzes vom 20. Mai 1874), wird aufgehoben.“ Die beiden letzten Absätze des § 16 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 werden aufgehoben.“ Die freiconservativen Abg. Dr. v. Bitter und Genossen beantragen, den letzten, von der Commission zugesetzten Absatz zu streichen. Abg. Franke erklärt, daß die Nat.-Liberalen für den beantragten Artikel 2 stimmen würden, weil die Curie den materiellen Inhalt, wie sie in Preussien bewiesen habe, annehmen könne und weil sie es für richtig hielten, daß die letzte Entscheidung über den Einspruch in die Hände des Cultusministers statt in die Hände des kirchlichen Gerichtshofes gelegt werde. Abg. v. Wedell-Piesdorf: Die in Artikel 4 der Regierungsvorlage enthaltene Aenderung der Instanz beim Einspruche, sei ebenso klar im letzten Absatz der Artikel 3 der Commissionensbeschlüsse ausgedrückt. Den materiellen Inhalt des Artikel 4 angehend, so reicht der bestehende Theil des § 16 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 für alle Fälle, in welchen ein Einspruch möglich sein würde, aus. Wenn die Antragsteller das Hauptgewicht darauf legen, gewisse Bestimmungen der Maigesetze festzulegen, so würde eine nothwendig werdende Aenderung in diesem Punkte später doch vorgenommen werden, wenn auch das Einspruchsrecht in diesem Gesetze nochmals Ausdruck gefunden habe. (Sehr richtig!) Was sie im Interesse des Staats für Anstellung und Vorbildung der Geistlichen als nothwendig erachteten, davon würden die Conservativen nichts fallen lassen. Möchte auch der Artikel 4 wünschenswerth sein, so würden sie doch nicht dafür stimmen, weil mit demselben das Gesetz nicht zu Stande kommen könne. Die Freiconservativen, welche gestern in Artikel 1 das Wesentliche des Gesetzes genehmigt hätten, möchten nun nicht wegen des Antrags Bitter das ganze Gesetz gefährden. (Beifall rechts.) — Abg. Frhr. v. Belding. Art. 4 der Regierungsvorlage solle in Bezug auf das Vetorecht den Zustand, welcher vor 1849 bestand, wiederherstellen und gebe der Vorlage einen principiell anderen Charakter, als sie ohne denselben haben würde. Die Frage wegen der principiellen Conservierung des Vetorechts sei nicht so einfach, wie der Borechner meine; auch in

Bezug auf die Vorbildung lägen die Dinge nicht viel anders. Zwischen den Parteien sowie zwischen der Curie und der Regierung traten hier die ernstesten Differenzen zu Tage. Es sei daher von principieller Bedeutung, daß die gesetzgebenden Factoren mit voller Entschiedenheit daran festhalten: das Vetorecht und die Bestimmungen über die Vorbildung der Geistlichen werden aufrecht erhalten und sollen intakt bleiben. Deshalb wolle er Art. 4 in das Gesetz aufnehmen. Wir befinden uns gegenwärtig in einer Zeit, wo die kirchliche Bewegung von Tag zu Tag wächst, wo die kirchliche Fluthwelle von Tag zu Tag steigt, so daß die Gefahr nahe liege, sie könne schließlich das Parlament beherrschen und das Staatsgeschiff wegweisen und in Bahnen führen, wo selbst eine liberale Majorität als das mindere Uebel erscheine. Gegen diese kirchliche Fluth müsse rechtzeitig ein fester Wall gesetzt werden und das geschehe, wenn man die Bestimmungen der Maigesetze festlege, die im Interesse des Friedens und der Autorität des Staates durchaus wünschenswerth seien. Er bedauere, daß die National-liberalen absolut ablehnend diesem Gesetze gegenüber sich verhielten, statt wie im Jahre 1880 mitzuwirken, daß nach dieser Richtung hin etwas Positives geschaffen werde. Auch das Centrum könne den Art. 4 ruhig annehmen. Abg. Windthorst habe gestern zwar erklärt, daß derselbe für ihn unannehmbar sei, dies sei aber bloß eine akademische Erklärung gewesen (Abg. Dr. Windthorst: Nein! Nein!) und wenn er und seine Freunde vor die Verantwortung gestellt würden, ob sie wegen des Art. 4 das Gesetz fallen lassen wollten, so würden sie sich doch noch erst bedenken. Und wenn das Gesetz jetzt wegen des Art. 4 nicht zu Stande komme, im nächsten Herbst werde es ganz bestimmt zu Stande kommen. (Beifall links.) (Beifall rechts.) Die Conservativen seien zu der Erkenntniß gekommen, daß die Maigesetze die Rechte und Gefühle der Katholiken wirklich verletzen und erhebliche Bestimmungen aufgehoben werden könnten, ohne daß den Rechten des Staats zu nahe getreten werde. Redner spricht sich aus den von Abg. Wedell angegebenen Gründen gegen den Art. 4 aus und meint, selbst wenn das Centrum demselben zustimmen müßte, sei doch keine Garantie dafür gegeben, daß die Benennungspflicht wirklich erfüllt werde. — Abg. Büchtemann (Fortsetzung) ist gegen den kirchlichen Gerichtshof, weil er ein Ausnahmegericht sei, bezeichnet sich als entschiedenen Gegner aller discretionären Vollmachten, verbreitet sich über die Abhängigkeit der Conservativen von der Regierung und will

Die Grafen von Pürrenstein.

Von E. Heinrichs.

5) (Fortsetzung.)
Regina blühte dem zur Villa gehenden Pfarrer zerknirsch nach. Die junge Dame verdiente ihren Namen in der That; — sie war eine königliche Erscheinung und doch zugleich von einer hinreißenden Kindlichkeit und Güte, welche den Grundton ihres Wesens bildeten. Sie war des Vaters einziges Glück und der Liebling der Dienerschaft. Ihre Mutter hatte sie nie gekannt; sie war ihr in zartester Kindheit durch den Tod entrissen worden — und die Stiefmutter! —
Regina war acht Jahre alt gewesen, als der Vater ihr diese neue Mutter aus Westindien mitgebracht. Sie war bis dahin in einem Kloster erzogen worden, wo sie sich sehr glücklich gefühlt, und nicht die mindeste Neigung empfunden hatte, ihr stilles Asyl zu verlassen. Die neue Mutter erregte in dem Kinde eine unüberwindliche Furcht, weshalb der Baron die kleine Regina noch gern im Kloster ließ, wogegen seine Gemahlin auch nichts einzuwenden hatte, da ihr Kinder eben nicht besonders sympathisch waren. Die junge Baronin Einfiel war sehr verständig, sehr hochmüthig, ja, von einer erschreckenden Menschenverachtung erfüllt, welche ihre Erziehung nach westindischen Verhältnissen verschuldet hatte.
Der Baron, welcher die Frau leidenschaftlich liebte, war vollständig blind gegen ihre großen Fehler und gab ihrer Neigung zur Verschwendung nur zu sehr nach. Er besaß ein großes Vermögen, während sie ihm nichts als die Schulden ihres Vaters, welcher kurz vor ihrer Verlobung gestorben war, als Mitgift bringen konnte. Man munkelte allerlei über den plötzlichen Tod des Gouverneurs, doch wagte Niemand die offene Behauptung eines Selbstmordes, und so wurde die Geschichte vergessen und mit dem Grabsteine zugeschüttet, zumal als der reiche Schwiegervater sämtliche Gläubiger befriedigte, was allerdings eine ziemlich bedeutende Summe in seinem Vermögen hinterließ.
Das junge Paar kehrte nach Europa zurück, und lebte nun fast immer auf Reisen, wie es die Frau Baronin so sehr liebte. Nur in Paris und Wien wurde zeitweilig ein längerer Aufenthalt genommen, um die ebenso großartigen als kostspieligen Genüsse dieser beiden Welt-Metropolen ganz auszukosten, — ein Leben, das auch die Dauer kein Kröfus hätte ausführen können.
Die Frau Baronin schien insofern gar kein Verständnis für den Werth des schönen Geldes zu haben; sie beharrte

es kaum und überließ dem zärtlichen Gemahl die Sorge für die Herbeischaffung der colossalen Summen, welche ihre Liebhaber und augenblicklichen Launen verschlangen. So mußte in wenigen Jahren der Zeitpunkt eintreten, wo der Baron seinen vollständigen Ruin vor Augen sah, ein Abgrund, den kein Credit mehr zu überbrücken vermochte.
Es war sicherlich der schrecklichste Augenblick seines Lebens gewesen, als er der Gemahlin diese trostlose Aussicht hatte eröffnen müssen. Sie hatte zuerst durchaus nicht begreifen wollen, um was es sich handelte, bis ihr nach und nach das volle Verhältniß dafür aufgegangen, und eine Scene dadurch herbeigeführt worden war, welche in ihrer Furchtbarkeit beispiellos gewesen.
Diese Stunde hatte denn auch das Glück des armen verbliebenen Barons vernichtet und die Liebe für seine Frau in Grauen und Furcht umgewandelt. Die rechtzeitige Hilfe eines weltläufigen Verwandten rettete ihm einen kleinen Bruchtheil seines Vermögens, mit welchem er sich in diese Residenz zurückzog, die kleine Villa mietete und, auf die unentbehrlichste Dienerschaft beschränkt, still und einsam mit seiner kleinen Familie lebte.
Selbstverständlich hatte Regina jetzt das Loos der Eltern theilen müssen, was sie, an klösterliche Einsamkeit gewöhnt, auch gern und freudig that. Der Vater, welcher alle Liebe seines Herzens jetzt der Tochter zugewandt, empfand mit stillem Gram, wie ihre Schönheit einen andern Platz im Leben beanspruchen durfte und wie schwer er sich verabschiedet an seinem Kinde, das er vergessen hatte um einer Fremden willen, ja beraubt und betrogen um eine glänzende Zukunft, um alle Blüthen der Jugend.
Witter war die Frau des unglücklichen Mannes im Hinblick auf seine Reue, welche ihn so lange quälte und peinigte mit eingebildeten Weiden, bis eine wirkliche Krankheit sich einstellte und sie beständig an ihr Zimmer fesselte. Frau Lucretia mochte die Stiefmutter nicht um sich haben; ihr Dilemma, ihre Jugend erbitterten die eitle und eifersüchtige Dame. So beschränkte sie sich auf die Gesellschaft ihrer alten Kammerfrau Margitta, welche sie aus Westindien mitgebracht und seit der zartesten Kindheit um sich gehabt hatte. Selbst den Gemahl dispensirte sie seit längerer Zeit von ihrer Gesellschaft, worüber derselbe nicht wenig froh zu sein schien.
Viertes Kapitel.
Die Geschichte des Barons.
Nachdem wir dem Leser einen Einblick in die Familienverhältnisse der Bewohner der Villa Einfiel gewährt, be-

treten wir mit dem alten Pfarrer das Haus, dessen Flur und Treppen mit Teppichen belegt, den Anstrich der Vornehmheit tragen. Der alte, geschulte Diener weiß in seiner einfachen, aber sauberen Haus-Ährde noch immer, was er dem Namen und Stand seines Gebieters schuldig ist, obwohl dieser selbst, wenn auch nie den echten Edelmann in Haltung und Betragen hintersah, doch wenig Werth auf äußere Repräsentation mehr zu legen scheint.
Der alte Bastian öffnete mit einer demüthvollen Vorneigung dem Herrn Pfarrer die Thür, welche zu dem Zimmer seines Gebieters führte, da dieser ein für allemal befohlen, Se. Hochwürden stets unangemeldet eintreten zu lassen.
„Ich bringe Ihnen gute Nachrichten, Herr Baron!“ sagte nach der üblichen Begrüßung der Pfarrer; „der Neptun ist noch vor dem Sturme glücklich angekommen.“
„Vor dem Sturme, — sagen Sie?“ — bebt es erregt von den Lippen des Barons, „in welchem Hafen, Herr Pfarrer?“
„In Triest —“
„Dann aber müßte der Graf schon hier sein — der Sturm hat drei Tage gewährt —“
„Er wird vielleicht krank oder mit diesem Schiffe überhaupt nicht gekommen sein,“ bemerkte der Pfarrer ruhig.
„Krank oder nicht mitgenommen,“ wiederholte der Baron mechanisch. „O mein theurer Freund! — Sie ahnen nicht, mit welcher Sehnsucht, aber auch mit welchem Jagen und Bangen ich der Ankunft dieses Mannes entgegengesehe, wie von ihm mein eigenes Wohl und Wehe, das Glück und die Zukunft meines geliebten Kindes abhängt.“
„Die Baronesse schien über meine Nachricht sehr zu erschrecken,“ schaltete der Pfarrer, ihn forschend anblickend, ein.
„Sie theilten ihr die Ankunft des Neptun mit?“
„Ja, Herr Baron, — ich traf sie im Garten und glaubte ihr die Nachricht unbeanstandet mittheilen zu können.“
„Ganz recht, ganz recht, Herr Pfarrer!“ nickte der Baron mit einem zerknirschten Blick. „Nehmen Sie Platz, — bitte, theurer Freund, ohne Umstände.“
„Erlauben Sie, daß ich wieder gehe, Herr Baron!“ sagte der Pfarrer, ihm herzlich die Hand reichend; „ich bin hier jetzt überflüssig.“
„Nein, nein, hochwürdiger Freund, im Gegentheil!“ rief der Baron hastig; „Ihre Gegenwart ist mir nöthiger als je; an Ihrer milden Frömmigkeit, Ihrem weisen Rath will ich mich aufrichten, da die Ereignisse, so fürchte ich, mir über den Kopf wachsen, vorausgesetzt, daß der Erwartete eintrifft.“ (Fortsetzung folgt.)

gegen die Wiederherstellung des Art. 4 stimmen, weil dieser der Regierung nur neue discretionäre Vollmachten übertrage. (Beifall links.) — Cultusminister v. Götter erklärt, daß er den Antrag Bitter für annehmbar halte, daß aber auch die Regierung der Streichung des Art. 4 keinen Widerstand entgegenzusetzen werde, da sie den Hauptwerth auf den mit großer Majorität bereits angenommenen Art. 1 lege.

Abg. Dr. Windthorst: „M. S. Nach den Erklärungen des Herrn Ministers, daß die Beschlüsse der Commission das Gesetz für die Regierung nicht unannehmbar machen, daß es auch nach Annahme dieser die Sanction bekommen werde, kann ich gegenüber den übrigen Bemerkungen des Herrn Ministers für heute mich schweigend verhalten. Ebenso möchte ich mich heute nicht einlassen auf die Unterhaltungen, welche gepflogen worden sind an meiner linken, wie an meiner rechten Seite, über das, was etwa noch in Zukunft vorkommen könne und wie man sich dann zu verhalten haben werde. Jeder Tag hat seine Last, und ich bin der Meinung, wenn man die Last des heutigen Tages trägt, kann man sich freuen, daß man das Ende desselben erlebt, und getrost abwarten, was die Zukunft bringt. (Sehr richtig! Heiterkeit.) Wenn der verehrte Herr v. Böttlich wirklich von einer gespensterartigen Furcht vor der katholischen Kirche und den Katholiken erfüllt zu sein scheint, so kann ich das beklagen, resp. aber auch mich darüber freuen. Denn diese Art von Furcht bringt Dinge zu Tage, die sich in den Augen anderer Leute sehr bald als Phantasmagorien darstellen und daher um so mehr geeignet sind, das wirklich Unfruchtbare solcher theoretischen Erörterungen klar zu stellen. Er findet eine clericale Strömung im freien Reich. Mit Vorliebe scheint der verehrte Herr uns „clericale“ zu nennen. Ich weiß nicht, was er mit diesem Ausdruck eigentlich bezweckt. (Ruf: des Abg. Dr. Reichensperger: Ich weiß es!) Desultor hat der verehrte Redner es nicht, mir würde es aber angenehm sein, wenn mein Colleague Reichensperger mir in Kürze sagen könnte, was der Hr. Vorredner damit gemeint hat. Ich acceptire die Bezeichnung gern, wenn sie bedeuten soll, daß wir die Interessen der Kirche und ihrer Diener mit Wärme vertreten. Soll sie etwas anderes bedeuten, so würden wir ja die Bezeichnung abzulehnen haben. Im Uebrigen war ich doch bei dem Vortrag des Herrn in gewisser Weise von einer inneren Befriedigung durchdrungen. Denn es ist mir vorgekommen, als ob er in den Reihen seiner näheren Freunde den Beifall nicht fand, den sonst solche Expectationen doch wohl gefunden haben; — mit Ausnahme des Herrn Abg. Stengel hat keiner laut seine Zustimmung gegeben. Der Redner der national-liberalen Partei hat sich sehr kurz erklärt. Ich konnte, ohne daß ich die Rede gehört habe, wissen, was sie in ihrem Schluß enthielt. Aber der verehrte Herr hat auch die Güte gehabt, nur kurz den Inhalt zu referiren, wofür ich ihm dankbar bin. Daß die Herren sich absolut verneinend verhalten gegenüber der vorliegenden Tendenz der Regierung und der anderen Parteien, eine Annäherung des Friedens herbeizuführen, ist mir ja ganz verständlich, und ich begreife die Herren völlig. Sie haben ja gestern auch durch die namentliche Abstimmung constatirt — anders kann ich mir den Zweck dieser Abstimmung, von einem hervorragenden Mitgliede dieses Hauses beantragt, nicht erklären — daß sie in diesem Punkte völlig einig sind — in diesem Punkte, notabene! Das war wohl nötig, um eine Kräftigung nach außen zu geben und zu constatiren, daß sie noch leben. (Heiterkeit.) Wenn dann der verehrte Herr heute, wie das sein Lieblings Thema zu sein scheint, wieder auf die österreichischen Verhältnisse gekommen ist, so wollte ich ihn doch auch darauf aufmerksam machen, daß das, was in Beziehung auf die Anzeigepflicht und das Einspruchsrecht dort in Übung ist, wesentlich basirt auf dem Concordate. Dieses Concordat ist freilich von Seiten des Staates aufgehoben. Aber die Kirche pflegt ihre Verträge besser zu halten und hält das, was in dem Concordate steht, auch heute noch. Ferner wollte ich dem verehrten Herrn doch auch mittheilen, daß die Gesetzgebung von Oesterreich von der Kirche keineswegs gebilligt, sondern in scharfer Weise ebenso mißbilligt ist, wie die Maßregeln in Preußen, und daß es darum für uns niemals etwas bedeutet, wenn sich die Herren auf diese Gesetzgebung beziehen. Wenn dann der verehrte Herr v. Böttlich gemeint hat, daß wir den Artikel 4 der Vorlage wohl hätten annehmen können und sollen, und daß wir von unserm Widerspruch zurücktreten würden, wenn wir vor die Alternative der Annahme oder Nichtannahme des Gesetzes gestellt wären, so sage ich dem verehrten Herrn, daß ich diesen Artikel zu meinem Bedauern niemals in der Fassung, wie er vorliegt, zu acceptiren im Stande gewesen wäre. Die Gründe dafür brauche ich hier weiter nicht auseinanderzusetzen; sie sind in der Discussion der Commission und in allen früheren Verhandlungen, auch bei der Vorlage des vorigen Jahres ausführlich dargelegt worden. Im Uebrigen aber steht es ja allerdings fest, daß durch die Beseitigung dieses Artikels in der Tendenz, die die Regierung verfolgt, nichts geändert wird; der Herr Minister hat das ja ausgesprochen. Es tritt eventuell für den Gerichtshof der Minister ein, es geht der Recurs gegen den Einspruch des Oberpräsidenten nur unmittelbar an den Minister und er wird nach Maßgabe des Fortbestehens des Gesetzes zu entscheiden haben — fortbestehen — sage ich — in dem Sinne nämlich, daß es ja formell zur Zeit existirt, und gegen unsere passive Ablehnung fortbesteht. Wenn in solcher Weise ein Einverständnis hat erreicht werden können, welches die Annahme des Gesetzes sichert, dann, glaube ich, sollten wir uns darüber freuen. Rame es freilich auch ferner darauf an, die Anschauungen des Herrn v. Böttlich durchzuführen, die auf nichts Anderes hinausgehen, als die katholische Kirche einfach unter das Joch der Maßregeln zu beugen oder aber sie zu vernichten. (Sehr wahr! im Centrum. Widerspruch.) Die Herren sagen zu meiner Befriedigung „nein“; das höre ich aber nur von den Herrn Dr. v. Bitter und Stengel, nicht aber vom Herrn Abg. v. Böttlich. (Große Heiterkeit.) Dann müßte man so vorgehen, wie Herr v. Böttlich es empfohlen hat: einfach die Dinge, wie sie jetzt liegen, fortbestehen lassen, man kann ja sogar, da man die Majorität unter Umständen würde haben können, auch noch weitere feindliche Maßregeln ergreifen. Ich habe das schon bei der Discussion der Maßregeln gesagt. Ich mache heute

ungern auf diesen Punkt aufmerksam; aber wenn Herr v. Böttlich mit diesen Worten die Fortsetzung des Culturkampfes empfiehlt, dann muß ich meinstheils doch Protest dagegen erheben. Die katholische Kirche besteht, wie sie ist, im preussischen Staate auf Grund völlerrechtlicher und staatsrechtlicher Verträge. Wir sind deshalb nicht hier, um unsere Rechte zu erbetteln, sondern wir sind hier, um unsere Rechte zu verlangen. (Sehr gut! Bravo! im Centrum.) Auch diese Rechte sind sanctionirt durch die Fürsten dieses Landes, und ich will sehen, wer an den Königsworten deuteln oder rütteln will. (Ruf: Nun? Heiterkeit.) Ich weiß nicht, wer diese Worte gesagt hat, aber ich meinstheils bin gewohnt, so, wie ich das monarchische Prinzip allezeit zu vertreten mir zur Ehre und Pflicht mache, auch das Vertrauen zu haben, daß die Monarchen ihr Wort halten. (Bravo im Centrum.) Darum also möchte ich den Herrn v. Böttlich bitten, daß er mit solchen Drohungen nicht kommt und nicht den Versuch macht zu können glaubt, durch eine Majorität die katholische Minderheit zu unterdrücken. So stark sind wir in Preußen und Deutschland denn doch, daß wir auch der tollsten Majorität — und Gottlob ist eine solche nicht vorhanden — vollen Widerstand zu leisten im Stande sind. (Sehr richtig! im Centrum.) Ich denke, es wäre notwendig, daß wir in Frieden zusammenleben und daß wir dabei in keiner Art auf die Majoritäten und Minoritäten hinweisen; wir wollen uns aufrichtig und ehrlich vertragen, einem Jeden das Seine lassen, von Jedem voraussetzen, daß er es gut meint mit dem Vaterlande. In diesem Sinne bitte ich Sie, daß wir zum Zeichen des Friedens und zur Förderung desselben das, was in der Commission beschlossenen ist, einstimmig acceptiren.“ (Beifall Bravo im Centrum.)

Die Debatte wird geschlossen.

Persönlich bemerkt

Abg. v. Thurner unter großer Heiterkeit des Hauses, daß ihm durch den Schluß der Debatte die Möglichkeit genommen worden sei, auf die vielen gegen die national-liberale Partei geäußerten Angriffe zu antworten.

Bei der Abstimmung wird der Antrag v. Bitter auf Wiedereinführung des Art. 4 gegen das Gros der Freiconservativen, die Nationalliberalen und die Mehrheit der Separatisten abgelehnt; ebenso wird der Antrag auf Streichung des letzten Satzes von Art. 3 abgelehnt, und schließlich Art. 3 der Commissionsbeschlüsse mit großer Majorität angenommen. — Der Rest des Gesetzes wird ohne Debatte angenommen. Damit ist die zweite Beratung der kirchenpolitischen Vorlage erledigt. Der Gesetzentwurf, betr. Ausübung des dem Staate zustehenden Stimmrechts bei der Westfälischen Eisenbahngesellschaft wird ohne Debatte in erster und zweiter Lesung angenommen. Der Gesetzentwurf, betr. die Verhandlung der Schulversammlungen wird in zweiter Lesung nach unerheblicher Debatte in der Fassung der Commission, so weit er nicht bereits erledigt ist, angenommen. — Nächste Sitzung Montag 9 Uhr dritte Beratung der kirchenpolitischen Vorlage und der heute in zweiter Lesung erledigten Gesetze. Schluß 1½ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 23. Juni. Vor einiger Zeit theilten wir nach einem Berliner Blatte den Inhalt der Rede mit, welche Hofprediger Rogge bei der Beerdigung des früheren Abg. Schulze-Dehls gehalten. Derselbe war derartig, daß wir, obgleich man schon an Manches gewöhnt ist, unserm Zweifel Ausdruck gaben, ob der protestantische Hofprediger wirklich wie angegeben gesprochen habe. Der Herr hat nun inzwischen die von ihm gehaltene Grabrede drucken lassen. Nach seiner eigenen Angabe lautet die betr. Stelle: „Mögen den Entschlafenen auch manche Vorurtheile von der Kirche und ihrem Bekenntnisse, ihren Gottesdiensten und Gabenmitteln fern gehalten haben, so sind wir doch gewiß, dem Christenthum und dem Reiche Gottes ist er darum nicht fern geblieben, und wie von seinem Ansehen und Arbeit reichen Leben das Wort gilt, daß es ein köstliches gewesen ist, so dürfen wir auch auf sein friedliches Ende das Wort anwenden: „Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.“ — Kirche und Bekenntnis zu ihrer Lehre, Gottesdienst und Gabenmitteln werden also wirklich von dem Herrn Hofprediger für unnötig und überflüssig erklärt! Worüber der betr. Herr also noch predigen mag? Die „freie Forschung“ macht Eins nach dem Andern überflüssig, so daß schließlich Nichts mehr bleibt — In der jetzt veröffentlichten Rede findet sich aber noch eine Stelle, die wir unmöglich übersehen dürfen. In der 6. Schrift heißt es, man fordere von einem Haushalter nicht mehr, als daß er treu befunden werde. Diese Treue findet der Hofprediger bei dem verstorbenen Schulze darin, daß derselbe mit Festigkeit und Unerbittlichkeit zu der Fahne seiner Partei gestanden habe. Man denke sich — so sagen wir mit der „D. Reichsztg.“ — was das für Leute in religiöser Beziehung sind, die in der Fortschrittspartei sich zusammenfinden, wie die Mitglieder dieser Partei darauf bedacht sind, die christlichen Kirchen aufzulösen und zu zertrümmern, und man wird es für unmöglich halten, daß ein christlicher Prediger die Festigkeit und Unerbittlichkeit, mit welcher Jemand zu der Fahne dieser Partei gehalten hat, als eine von Gott zu belohnende Treue aufgestellt hat. Wir dürfen aufs neue wohl die Frage erheben: Was soll das protestantische Volk von dem Werthe des Christenthums halten, wenn in solcher Weise ein Prediger die Festigkeit preist, mit der Jemand einer Partei angehört, welche dem Christenthum zum mindesten gleichgültig, wenn nicht feindselig gegenübersteht? Die Prediger sammt und sonders widmen sich jetzt der Aufgabe, ihren Luther zu verherrlichen als den Glaubenshelden, der das protestantische Volk von Rom und von der Autorität des Papstes frei gemacht habe. Die Leichenrede des Hofpredigers Rogge ist der schönste Beweis, wohin die „Freiheit von Rom“ schließlich führt.

In der Fraktionsitzung des Centrums, in welcher die Stellung der Partei zu der kirchenpolitischen Vorlage beraten wurde, herrschte eine seltene Einmüthigkeit. Auch nachträglich von Interesse ist eine in dieser Sitzung gepflogene Discussion

über die Frage der Dispensationen, bezüglich welcher die Commissionsbeschlüsse keine näheren Bestimmungen enthalten. Da im Art. 1 des neuen Entwurfs von „geistlichen Aemtern“ die Rede ist, bei denen nur die „Anzeige“ in Wegfall kommen soll, so müssen deren Inhaber entweder die maßgebliche resp. die ultimogefährliche Vorbildung besitzen, oder der Cultusminister die Dispense davon erteilen. Diese Dispense wird insbesondere für alle diejenigen Candidaten des geistlichen Standes nötig sein, welche zwar ein deutsches Gymnasium, aber keine deutsche Universität oder kein preussisches Seminar, von welchem nach § 6 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 der Cultusminister anerkannt hat, daß das Studium auf demselben, das Universitätsstudium zu erziehen geeignet“ sei, drei Jahre hindurch besucht haben, der Minister müßte auch hier zugleich vom „Cultusregimen“ dispensiren, während diejenigen Candidaten, welche nach dem vorjährigen Gesetze kein „Cultusregimen“ zu machen brauchen, die Dispense nur dann nötig hätten, wenn sie das deutsche Indigenat verloren hätten. — Innerhalb der Centrumsfraktion wurde nun die Frage gestellt, ob es nicht angebracht wäre, bei der Plenarverhandlung den Cultusminister darüber zu interpelliren, wie er seine Dispensationsbefugnis auszuüben gedenke, die Mehrheit der Fraktion erklärte sich indeß dafür, daß im gegenwärtigen Stadium der Beratung es nicht zu empfehlen sei, sich im Plenum noch auf derartige Detailfragen einzulassen, daß der Minister sich wahrscheinlich hinter die (vom Centrum angenommene) Fassungbestimmung des vorjährigen Gesetzes, wonach die Grundzüge, nach welchem zu dispensiren sei, vom Staatsministerium mit königlicher Genehmigung festzustellen seien, verschangen werde und daß es demgemäß das Beste sei, die Regelung dieser Angelegenheit dem hl. Stuhle zu überlassen, der die Bischöfe mit den näheren Anweisungen versehen werde. Diejenigen Candidaten, für welche die Dispense erforderlich sei, würden dann von ihrem Oberhirten das Nähere erfahren.

Ueber die Vorgänge in der freiconservativen Fraktion aus Anlaß der kirchenpolitischen Vorlage berichtet die Nordd. Allg. Z. Folgendes:

„Wie in der national-liberalen Partei, so hat sich auch, wie wir hören, in der freiconservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses eine sehr ernste Meinungsverschiedenheit über die Stellung zur kirchenpolitischen Vorlage herausgestellt. Schon in der Sitzung der Fraktion am 21. sollte die Schlussabstimmung bei der dritten Lesung des Gesetzes zur „Fraktionsfrage“ gemacht werden; der Antrag müßte jedoch aus formellen Gründen auf eine neue Sitzung vertagt werden. Im Laufe des gestrigen Tages herrschte unter den Fraktionsmitgliedern eine lebhaftere Aufregung. Wie wir erfahren, stellten die älteren Mitglieder, welche durch ihre hervorragende Thätigkeit bei der Waigesegebung und im Culturkampf bekannt sind, die Forderung, daß die Fraktion in zweiter Lesung geschlossen für jeden Artikel des Gesetzes, dann aber in dritter Lesung gegen das ganze Gesetz stimmen solle, falls das Haus den von Herrn v. Böttlich wieder eingebrachten Artikel IV. der Regierungsvorlage ablehnen sollte. Diefem letzten Verlangen widersetzte sich aber ein Theil der gemäßigteren, namentlich der neu eingetretenen Fraktionsgenossen, welche dem Culturkampf fern stehen und ihren katholischen Wählern das Versprechen gegeben haben, Alles zu thun, um eine geordnete Seelsorge zu ermöglichen. Nahezu ein Fünftel der gestern anwesenden Mitglieder hielt sich moralisch für verpflichtet, sofort aus der Fraktion auszutreten, wenn die Fortsetzung des Culturkampfes zum Programm der Freiconservativen erhoben würde. Wenn wir richtig berichtet sind, soll dies in der gestrigen Abend Sitzung von mehreren Herren ausdrücklich erklärt worden sein. Das Resultat war denn auch, daß eine namhafte Majorität für die Wiedererlangung des kirchlichen Friedens und die Unterstüßung der Regierungspolitik „in dieser Frage“ eintrat, und der obige Antrag abgelehnt wurde.“ (Zwar erklärt nun der Vorst. der freiconservativen Partei (Stengel, Frhr. v. Böttlich und v. Ziembovski) in der „Post“, daß die von der Nordd. Allg. Ztg. gebrachte Darstellung der Vorgänge innerhalb der Fraktion anlässlich der Kirchenvorlage in den wesentlichsten Punkten der Wahrheit nicht entspricht, — indeß scheint doch nicht so ganz harmlos hergegangen zu sein. Interessant ist es, wie die culturkampferischen Parteien allmählich am Culturkampf zu Grunde gehen. „Worin Du gefündigt hast, damit wirst Du gestraft werden.“ — Die liberal-culturkampferischen Blätter sind über die neueste Entwicklung der kirchenpolitischen Lage rein „aus dem Häuschen.“ Die „Nat. Ztg.“ bezeichnet das neue Gesetz als „eine Capitulation vor dem Papste“, als ein neues „Olmütz“, nach ihrer Ansicht haben die Conservativen „vor dem Papste die preussische Flagge gestrichen“, „man hat die Waffen zerbrochen und ausgeliefert.“ Das Bezeichnendste an diesem Journalartikel ist nun der Umstand, daß selbst die wahrhaft wüthige „Nat.-Ztg.“ nicht zu leugnen vermag, daß zur Beseitigung der religiösen Noth der Katholiken etwas geschehen mußte. Sie erzählt sich bloß über den Modus der Abhilfe. Ebenso jammert die „Köln. Ztg.“, die Leiter des preussischen Staatswesens gingen am Triumphwagen des römischen Papstes, Bismarck stehe im Hofe von Canossa! Man sieht von Neuem, ein wie tiefer Katholikenthaß diese Blätter erfüllt, so daß sie das Geringste von Freiheit und Gerechtigkeit, was den Katholiken gegeben wird, in so fanatisch-heftiger Weise als eine Niederlage für den Staat bezeichnen.

Die Nordd. Allg. Ztg. theilt mit, Bismarck sei vor acht Tagen an einem heftigen Magenkatarrh, verbunden mit Gelbsucht, erkrankt und habe sich von allen Geschäften zurückziehen müssen, seit gestern sei eine Wendung zum Besseren eingetreten, der Fürst aber noch an das Bett gefesselt.

Das preussische Unterrichtsministerium hat soeben auf Grund der von den königlichen Provinzial-Schulcollegien eingekommenen gütlichen Berichte allgemeine Bestimmungen über Änderungen in der Abgrenzung der Lehrpläne, wie sie die neuen Lehrpläne der höheren Schulen mit sich bringen, erlassen. Sie betreffen zunächst den Unterricht im Griechischen, Französischen und in den Naturwissenschaften an den Gymnasien und dann den Unterricht in letzteren an den Realgymnasien und Oberrealschulen, wie höheren Bürgergerichten. Beim naturwissenschaftlichen Unterricht ist unter Anderem Folgendes

vorgeschrieben: neuen Hypothesen Aufgaben der fern zu halten. Aus Gl. der Germ. habe auf die zenberg empf. Wie einen Ju sein. — Auch nicht mehr U seinen kirchliche Uebrig stimm

Fulda, 21. traf, wie schon des Oberpräsid ein. Bischof v. Röllmann und Bahnhof in E Big. an der C Hochrufen der gymnasial-schüler wurden verschü und Realgymn Palais das D Behörden Einl Abends verließ

Rom, 21. das Resum e Greys gerid reich und eine Papst betont d reich durch die Jahren befolgt sächlichen Phas bis auf die neu lichteit. Er spri Gelesen gegen friedlichen Ver bedeutung haben, hüten wolle, d derlich wäre. seinen hohen bringen.

Neuß, 25. hochwürdigsten eine passende C verbannten Dbe innigsten Die den uns freuen von Gratula können und fü

Neuß, in vorvergangen und liebes e i wächter hinter ließen auf der zurüd, deren C

Auf den Wärdchen von Taschenmesser h seinen Wegner a dem gefährlichen

Neuß, der Rheinstraße aufgefunden un untergebracht. Eigentümer re derer, die da n Eigenschaft auch indem der Eig ruhig laufen la gehabt hätte.

Düsseldorf mit Angehörigen machen, um F erpöbichte und Nach Aussage Mann wurde pital gebracht.

Schwelm, auf der Chaussee aus dem Rauen und seiner Wn raubt. Der Kne um fällige Steu

Emmerich blatt“ die Nach sägemühle von men steht. Die zerstört. Das pen sind bis je

Weyenburg schule wird ber: „Die ga Aufregung ver einstimmt e tringhaufen, da Simultanisch schulen zurückdo die traurigen G der selbe Gen Einführung bef

Gaborn, äscherte laut de Deconomegebäu Feuer ergriffen,

vorgeschrieben: „Die Vermittlung der Bekanntschaft mit den neuen Hypothesen von Darwin zc. gehört nicht zu den Aufgaben der Schule und ist darum vom Unterrichte durchaus fern zu halten.“ — Das ist sehr vernünftig angeordnet.

Aus Glas. 21. Juni. Wird der „Germ.“ geschrieben: „Die der „Germ.“ mitgetheilte Nachricht, der hiesige Commandant habe auf die Anfrage, wie er den Herrn Cardinal Schwarzenberg empfangen solle, von Berlin die Antwort erhalten: „Wie einen Fürsten“, dürfte wohl nur als Gerücht zu bezeichnen sein. — Auch muß bemerkt werden, daß der Gymnasialdirector nicht mehr Altkatholik ist, da er seit einigen Jahren wieder seinen kirchlichen Verpflichtungen nachgekommen ist. — Das Uebrige stimmt leider.“

Fulda. 21. Juni. Der Entlassminister von Gölter traf, wie schon kurz berichtet, gestern Nachmittag in Begleitung des Oberpräsidenten Grafen v. Eulenburg in unserer Stadt ein. Bischof Kopp, Landrath v. Trott, Geistl. Inspector Holmann und Oberbürgermeister Rang nahmen denselben am Bahnhof in Empfang. Alsdann fuhr er, laut der „F. M. Ztg.“ an der Seite des Bischofs im bischöflichen Wagen unter Hochrufen der aufgestellten katholischen Volksschüler und Realgymnasialschüler in die Stadt. Nach eingenommenem Frühstück wurden verschiedene Schulen, wie das Seminar, Gymnasium und Realgymnasium besucht. Um 5 Uhr fand im bischöflichen Palais das Diner statt, zu welchem die Spitzen der hiesigen Behörden eingeladen worden waren. Gegen 10 Uhr Abends verließ die Herren Fulda wieder.

Italien.

Rom. 21. Juni. Der „Moniteur der Rome“ veröffentlicht das Resümee eines vom Papste an den Präsidenten Greth gerichteten Schreibens, welches sehr umfangreich und eine wohlwollende, aber feste Sprache führe. Der Papst betont die wichtige Lage, welche der Kirche in Frankreich durch die gegen die Ordensgeistlichen in den letzten Jahren befolgte Politik bereitete sei, und erinnert an die hauptsächlichsten Ursachen seit Ausföhrung der Dekrete gegen die Klöster bis auf die neuesten Maßnahmen gegen die weltliche Geistlichkeit. Er spricht ferner von den in Ausarbeitung begriffenen Gesetzen gegen die Kirche und hofft, daß die wiederholten friedlichen Versicherungen der Regierung wirklich die Bedenken haben, daß man den schmerzlichen Konflikt vermeiden wolle, der für den Staat und die Kirche gleich verhängnisvoll wäre. Schließlich bittet der Papst den Präsidenten, seinen hohen Einfluß in diesem Sinne zur Geltung zu bringen.

Rheinland-Westfalen.

Neuß. 25. Juni. Der bevorstehende Namenstag unseres hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Paulus bietet wiederum eine passende Gelegenheit, den verehrten, leider noch immer verbannten Oberhirten der treuesten Anhänglichkeit und der innigsten Liebe seiner Erzbischöfen zu versichern. Wir werden uns freuen, auch in diesem Jahre eine recht große Zahl von Gratulationskarten zu diesem Tage vermitteln zu können und sind zu deren Entgegennahme gerne bereit.

Neuß. 25. Juni. Mehrere Nachtschwärmer trieben in vorvergangener Nacht vor dem Niederthore ihr Unwesen und ließen es in dortigen Gärten bunt liegen. Als die Nachtwächter hinter ihnen her waren, rissen die Wurschen aus und ließen auf der Flucht einige gestohlene Pflanzensorten in Töpfen zurück, deren Eigentümer noch unbekannt ist.

Auf dem Büchel schlugen sich gestern Nachmittag 2 Wurschen von etwa 10 Jahren, wobei das eine ein großes Taschenmesser hervorholte, es aufklappte und dasselbe gegen seinen Gegner anzuwenden wollte. Ein erwachsener Passant gab dem gefährlichen Bengel einige wohlverdiente Ohrfeigen.

Neuß. 25. Juni. Zu verlassener Nacht wurde in der Rheinstraße eine hübsche Kuh aufgefunden, die in dem Locale Lamberg bei Herrn Deneke untergebracht. Das Thier wurde heute Vormittag von seinem Eigentümer reclamirt. Letzterer war einer von dem Stamme derer, die da nur wandeln und handeln, und machte sich diese Eigenschaft auch sofort bei Bemessung des Fanglohnes geltend, indem der Eigentümer erklärte, man hätte seine Kuh nur ruhig laufen lassen sollen, indem Keiner etwas daran zu thun gehabt hätte.

Düsseldorf. 25. Juni. Ein Mann in Derendorf wollte mit ungeschliffenem Raß in einem Topfe ein Mittel zurecht machen, um Frösche in seinem Teiche zu tödten. Der Topf erplöbte und der Raß flog dem Manne in die Augen. Nach Aussage des Arztes wird er beide Augen verlieren. Der Mann wurde dem „Düsseld. Vbl.“ zufolge ins Marienhospital gebracht, er ist Vater von 8 Kindern.

Schweinf. 22. Juni. Am 19. d. M. Vormittags wurde auf der Chaussee nach Langersfeld der 13jährige Arnold Thümler aus dem Rautenthal von zwei unbekannten Leuten angefallen und seiner Waarschaft im Betrage von 14 M. 50 Pf. beraubt. Der Knabe war von seinem Vater weggeschickt worden, um fällige Steuern zu bezahlen.

Emmerich. 23. Juni. Aus Bienen geht dem „Bürgerblatt“ die Nachricht zu, daß seit 2 Uhr Nachts die Dampfmaschine von Wolters und Beenen daselbst in vollen Flammen steht. Die ganze Fabrik mit Maschinen und Kessel ist zerstört. Das anliegende Wohnhaus und der Vorrathsschoppen sind bis jetzt gerettet und werden wohl erhalten bleiben.

Beienburg. 24. Juni. Zur Aufhebung der Simultanschule wird der protestantische Rhein-Westf. Post geschrieben: „Die ganze hiesige Bevölkerung ist in eine frenetische Aufregung versetzt worden, durch den gestrigen Langersehnten einmüthig erfolgten Beschluß des Gemeinderathes in Lüttringhausen, daß im September d. J. die hiesige vierclassige Simultanschule wieder aufgehoben und in Confectionschulen zurückverwandelt werden soll. Es ist bezeichnend für die traurigen Früchte und Erfolge der Simultanschule, daß derselbe Gemeinderath vor sechs Jahren einstimmig deren Einführung beschloß.“

Gadborn. (bei Holten). 20. Juni. Ein schrecklicher Brand schloß laut der „Ar. Landesztg.“ heute 17 Wohnhäuser nebst Oeconomiengebäuden ein; selbst die Pfarrkirche war schon vom Feuer ergriffen, wurde aber glücklicher Weise gerettet. Viel

Kleinvieh, darunter 40 Schweine, sind verbrannt. Die Häuser sind nur niedrig, einige nur zur Hälfte, eins gar nicht versichert; das Mobilar von 18 Familien ist gar nicht versichert, es fehlt den Leuten geradezu Alles.

Gagen. 22. Juni. Am 12. d. M. wurde ein im höchsten Grade gefährlicher Raubmörder, mit Namen Kaiser, an Händen und Füßen gefesselt und von zwei Sicherheitsbeamten begleitet hier eingeliefert. Er war dem Westf. Merk. zufolge flüchtig gewesen und in Belgien aufgegriffen worden. Obgleich erst 20 Jahre alt, werden ihm vier Raubfälle, eine Brandstiftung und zwei Mordversuche zur Last gelegt. Am 14. ds. Mts. wurde er in derselben Weise wie er hier ankam, nach Witten transportirt, alwo ihm seitens des Schöffengerichts 4 Jahre zugesprochen wurden. Das zur Zeit hier tagende Schwurgericht hat ihm soeben 7 Jahre Zuchthaus zuerkannt und schon ist er wieder in starken Fesseln nach Dortmund transportirt, damit er sich vor der dortigen Strafkammer noch über drei Raubfälle verantworte. Trotz dieser Schlag auf Schlag folgenden Strafen ist von Neue bei ihm keine Reue; wohl rollten seine Augen und ängstlich gingen ihm auf seinem Transporte die Leute aus dem Wege.

Castrop. 21. Juni. Heute Morgen gegen 4 Uhr fand auf der benachbarten Bede „Gothringen“ eine Explosion schlagender Wetter statt, wobei zwei Bergarbeiter aus Derscastrop sofort getödtet wurden. Beide waren Familienväter. Die Leichen konnten erst gegen Mittag zu Tage gefördert werden.

Vermischtes.

Berlin. Das „Berl. Tagbl.“ meldet: Einer der Hauptmatabore der Berliner Spielervelt, der Rentier Reuter, ist am Montag Nachmittag in einem Cafe unter den Linden verhaftet worden. Nachdem die Ueberführung des Verhafteten mittelst Droschke nach dem Untersuchungsgefängniß in Moabit bewirkt worden war, wurde in seiner in der Lennestraße belegenen Wohnung durch die Kriminalpolizei eine Durchsuchung vorgenommen, welche nahezu drei Stunden währte. Reuter betrieb das Spiel im großen Stile und war auf allen bedeutenden Reunplätzen und in den großen Bädern zu finden, woselbst er für die vornehmste Gesellschaft die Tempelchen errichtete, in denen er als Bankhalter operirte. Nach einer ausgetragenen Debatte soll die Verhaftung Reuters wegen einer Affaire erfolgt sein, die sich schon im vorigen Jahre in einem süddeutschen Bade „abgespielt“ hat. Dort soll er einem sehr bekannten vornehmen Herrn 200000 M. in barem Gelde und außerdem Wechsel in gleichem Betrage im Spiel abgenommen haben. Die Auffindung dieser Wechsel soll der vornehmlichste Zweck der Hausdurchsuchung gewesen sein.

Die „Post“ enthält in einem Bericht über ein auf der Charlottenburger Kunstausstellung befindliches Gemälde folgenden kostbaren Passus: „Die Frau hält sich entsetzt die Augen zu und blickt starr vor Schrecken auf den entseelten Leichnam, von dem man nur die Beine sieht.“ Offenbar sieht die Frau durch die Finger.

Prag. 23. Juni. Die Gegend von Pardubitz ist durch das Austreten der Grubimts in großer Ausdehnung überschwemmt. Das Pardubitzer Schloß konnte nur mit Mühen erreicht werden. Der Schaden an Feldfrüchten ist groß. Die letzten Nachrichten aus den überschwemmten Gebieten melden übrigens ein Sinken des Wassers. In Aussicht ist die Schiffsahrt wegen des Hochwassers eingestellt.

(Was die Toilette der Stadt Paris kostet.) Die tägliche Reinigung der französischen Hauptstadt befreit sich gegenwärtig auf eine jährliche Ausgabe von 5 243 000 Francs. Sie wird von 820 angestellten Straßengeharn und 2010 Ausfühlslehrern beiderlei Geschlechts beorgt, unter der Leitung von 186 Aufsehern. Die Ausfühlsarbeiter erhalten durchschnittlich 30 Centimes pro Stunde. Die permanent Angestellten verdienen einige Hundert Francs monatlich. Die Aufseher haben nur 25 Francs. Die Instandhaltung der Straßen kostet 8502000 Francs, die des Trottoirs und der Seiten-Alleen 1265200 Francs.

Rom. 25. Juni. Im Theater in Dervio (Provinz Como) brach gestern Abend während der Vorstellung Feuer aus; 47 Personen wurden getödtet und 10 verwundet.

London. 21. Juni. In Sunderland wurden gestern weitere hundert Opfer der beklagenswerthen Katastrophe in der Victoria Hall beerdigt. Die ganze Stadt hatte Trauer angelegt. Allenfalls waren die Leiden theilweise geschloffen und die Fenstervorhänge herabgelassen. Der Bürgermeister empfing eine theilnahmevolle Botschaft der Königin, begleitet von einem prachtvollen Blumenkranz, der auf einem der Massengräber niedergelegt wurde.

London. 25. Juni. Im Canal hat ein Zusammenstoß zwischen den Schiffen Waitrara und Hurumi stattgefunden, welche beide sich auf dem Wege nach Neuseeland befanden. Die Waitrara kenterte. 25 Personen sind ertrunken.

Von der furchterlichen Stärke eines amerikanischen Wirbelsturmes gibt folgende Schilderung Zeugniß, welche der „Schw. M.“ dem Privatbriefe eines in Racine (Milwaukee) am Michigansee lebenden Deutschen entnimmt. Die Bewohner Racines lagen in der Nacht des 18. Mai theilweise schon im Schlafe, als bei sonst ziemlich ruhigem Wetter plötzlich ein furchtbarer Windsturm die Häuser zum Wanken brachte. Im nächsten Augenblicke waren 160 Häuser in einen Schutthausen verwandelt. Nach kaum 5 Minuten war der Sturm vollständig vorübergezogen; jedoch ein Stadttheil von Racine war gänzlich verschwunden. Das Rettungswert begann sofort und es wurde Alles, was noch lebend war, unter den Trümmern hervorgezogen, so weit überhaupt Trümmern vorhanden waren, denn der Sturm hatte von den Häusern, die in seinem Bereich waren, das Meiste mit fortgeführt und nur ungefähr den zehnten Theil an Schutt und Trümmer zurückgelassen. 25 Personen waren sofort todt und ca. 100 mehr oder weniger schwer verletzt. Ein Haus (es handelt sich offenbar nur um ein Wohnhaus) wurde vom Sturme hochgenommen und 1000 Fuß weit mit seinem Bewohner in den Michigansee geschleudert. Wie viel Personen im Hause waren weiß man nicht, man vermutet zehn bis zwölf. Ein anderes Haus wurde vom Sturme ca. 500 Fuß weit fortgeschleppt, und dann in einen Garten fallen gelassen, aber so, daß das

Dach nach unten kam und sich durch den Fall in die lose Erde einwühlte, so daß das Haus nun auf dem Kopfe steht. Wunderbarer Weise blieb das Haus (es ist zweistöckig, aber, wie fast alle Häuser hier in der Gegend, ganz aus Holz gebaut), vollständig ganz; auch die Bewohner kamen, obgleich alles drunter und drüber ging, abgesehen von einigen leichten Schrammen mit dem bloßen Schrecken davon, und der Besizer trifft jetzt schon wieder Anstalten, sein Haus an die alte Stelle schaffen zu lassen vermittelt großer Rollen, die untergelgt werden. Ein Geschäftsmann sah gerade mit seinem Familie im Boden als der Sturm losbrach, sie warfen sich Alle zur Erde, und das war ihr Glück, denn das Haus brach sofort zusammen. Die Trümmer wurden jedoch durch den starken eigenen Adentisch aufgehoben, während die beiden obere Stockwerke gänzlich fortgetragen und in den See geworfen wurden.

Schlimme Abenteuer zur See erlebte die Besatzung des holländischen Schoners „Mataram“, der unter dem Befehle Capitän Hertsberg's Hongkong in Ballast nach Amoy im April verließ. Am 26. April traf das Schiff ein furchtbarer Sturm, der 5 Tage währte und den „Mataram“ endlich auf die Klippen von Brata trieb. Die Mannschaft suchte ihre Zuflucht in den Booten und war eben daran, Lebensmitteln einzunehmen, als chinesische Räuber auf das Schiff kamen und den Capitän zwangen, sich sofort mit seinen Leuten zu entfernen. Die Schiffbrüchigen landeten nach mancherlei Fährlichkeiten und Entbehrungen endlich auf den Bratainseln, wo sie jedoch von den Chinesen mißhandelt und ihres Leuten beraubt wurden. Die Räuber verweigerten ihnen selbst die Verabreichung von Wasser, und der Capitän wagte sich schließlich mit dem Steuermann und einem Matrosen in einem leichten Boote auf die offene See und erreichte gänzlich erschöpft, nach 5 Tagen glücklich Hongkong, von wo sofort das englische Kanonenboot, „Swift“ nach den Brata-Inseln beordert wurde, um womöglich den Ueberlebenden noch Rettung zu bringen.

Nach einer Mittheilung der „New-Yorker Staats-Ztg.“ gibt es jetzt in der Stadt New-York 190 katholische Kirchen (gegen 16 im Jahre 1845); die Zahl der Katholiken beträgt 500000 (gegen 51000 im Jahre 1845). — Von der gegenwärtigen Entwicklung des amerikanischen Zeitungswezens gibt die Ostermontags-Nummer des „New-Yorker Herald“ einen Beweis. Sie war die stärkste bis jetzt publizierte und bestand aus 32 Seiten mit 122 Spalten Imperat und 70 Spalten Text. Das verwendete Papier wog 25 1/2 Lbs., das zu den Stereotyp-Platten der Druckpressen gebrauchte Metall 10 Lbs. a 2000 Pfd.

Die Fremdwörter! Candidat: „Ist der Herr Pastor zu sprechen!“ — Köchin: „Bebau're, nein, er marmorirt g'rad' seine Predigt.“

Abonnements-Einladung

auf die

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das 3. Quartal 1883 recht bald erneuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Gesellschaft für Buchdruckerei:

Joseph Broix.

Handels-Nachrichten.

Köln. 25. Juni. (Amtliche Notierungen der Handelsmakler.) Weizen per Juli schwankend, R. v. matt; hief. eff. M. 20,00 — 21,00 B., fremder 20,00 — 21,00 B., per Juli 19,55 — 45 — 40 — 50 — 55 bez., 19,55 B., 19,50 G., per Nov. 20,20 bez., 20,20 B., 20,15 G.

Roggen niedriger; hief. eff. M. 14,00 — 15,00 B., fremder 15,00 — 16,50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Juli 14,10 bez., 14,15 B., 14,10 G., per Nov. 15,20 — 05 — 10 bez., 15,15 B., 15,10 G.

Häfer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hief. eff. M. 14,00 — 15,00 B., fremder 14,00 — 15,00 B. Rüböl unverändert; per 50 Kil. mit Faß in Eisen. eff. in Partien von 100 Ctr. M. von 36,0 M. Oct. — — — bez., 32,30 B., 32,20 G.

(Landmarkt.) Weizen M. 19,25 — 20,25; Roggen 12,25 — 14,25; Gerste 12,50 — 14,50; Häfer 13,50 — 15,50 bezahlt nach Qua- lität pro 100 Kilos. Zu führen knapp.

Berlin. 25. Juni. Weizen per Juni-Juli M. 186,50 bez., Sept.-Oct. 192,25 bez., Roggen per Juni-Juli M. 145, — bez., Sept.-Oct. 147,75 bez., Häfer per Juni-Juli M. 133, — bez., Sept.-Oct. 136,75 bez., Rüböl loco M. 72, — bez., per Juni 73, — bez., Sept.-Oct. 60,90 bez., Spiritus loco M. 57,30 bez., Juni-Juli 56,75 bez., Aug.-Sept. 57,25 bez.

Stettin. 25. Juni. Weizen per Juni-Juli 192,50, Juli-Aug. 193,00, Sept.-Oct. 195, — M. Roggen per Juni-Juli 143,00, Juli-Aug 143,00, Sept.-Oct. 146,50 M. Rüböl per Juni 71,0, Sept.-Oct. 61,00 M. Spiritus loco 57,40, per Juni-Juli 57,00, Aug.-Sept. 57,40, Sept.-Oct. 54,0 M. Petroleum loco 7,75.

Breslau. 25. Juni. Spiritus per Juni-Juli M. 55,80, Aug.-Sept. 55,70, Sept.-Oct. 53,30. Weizen p. Juni M. 188, —, Roggen p. Juni M. 145,00, Juni-Juli M. 144, —, Sept.-Oct. 148,50. Rüböl per Juni M. 73,0, Juni-Juli —, Sept.-Oct. M. 61,00.

Magdeburg. 25. Juni. Kartoffelspiritus besser. Loco ohne Faß M. 57,80 68,30 G., ab Spiritus unter freier Vorhaltung der Gebude 58,75, Juni 54,75, nom. Juli 59,25 nom., Aug. 59,75, nom., Sept. 60,25 nom. per 100 Liter a 100 Pfd. — Rüböl loco 57,50.

Lüttich. 25. Juni. Weizen frs. 22,75 — 25,70. Roggen frs. 17,50 — 17,75. Gerste frs. 17 — 21. Häfer frs. 16,25 — 19.

Antwerpen. 25. Juni. Petroleum ruhig. Plant disp. frs. 18,25 bez., 18,50 B., per Juli — — — bez., 1,75 P., per Sept. — — — bez., 19,75 B., per Sept. Dec. — — — bez., 2,25 B. — Amerik. Schmalz Marke Wilcox 132, — frs. per 100 Kp. Amerik. Speck lang disp. frs. 116, —, short disp. 124, —. Amerik. Schweinefleisch frs. 99, —. Amerik. roth. Winterweizen Nr. 2 dispon. frs. 25,50. WaU-Umsatz 31 B. Aug. Köln 123,35.

Paris, 25. Juni. Mehl 9 Markten p. Juni 57,75, do. Juli-Aug. 58,25, do. Sept.-Dec. 59,60. Weizen p. Juni 26,60, Juli-Aug. 26,40, Sept.-Dec. 27,80. Roggen p. Juni 16,25, Juli-Aug. 16,50, Sept.-Dec. 17,50. Rüböl p. Juni 101,50, Juli-Aug. 100,25, Sept.-Dec. 77,25. Spiritus p. Juni 48,—, Juli-Aug. 49,—, Sept.-Dec. 49,75. Weiser Zucker Nr. 3 p. Oct.-Jan. 59,50.

London, 23. Juni. Schwebende Weizenladungen, angekommen 1, zum Verkauf angeboten 4 Cargos.

New-York, 23. Juni. Wechsel a. Deutsche Pl. 94 1/2, Wechsel p. London (Gold) 4,24 1/2, Sproc. fund. Anleihe 103 1/2, Erie-Eisenbahn 37 1/2, Baumwolle in New-York 10 1/2, do. in New-Orleans 9 1/2, Petrol. in New-York 7 1/2, do. in Philadelphia 7 1/2, Mehl 4,10, Rother Winterweizen 1,13 (old mixed) 61 1/2, Gah.-Zucker 6 1/2, Rasse Rio-good fair 9 1/2, Schmalz (Wilcox) 10 1/2, Speck 19 1/2, Getreide-Fracht 3, Baumwoll-Fuhrer 1000, Ausfuhr n. Großbritannien 1000 do. n. dem Kontinent 1000 B.

Viehmarkte.

Köln, 22. Juni. Auf dem heutigen kleinen Viehmarkt waren aufgetrieben: 102 Schafe; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 75, 2da 70, 3ta 67, 468 Kälber; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 62, 2da 57, 3ta 52.

Köln, 25. Juni. Auf dem heutigen großen Viehmarkt waren aufgetrieben: 284 Ochsen, 36 Stiere, 232 Kühe und Rinder, 279 Schweine. Preis per 100 Pfd.: Ochsen 1ma M. 76, 2da 69, 3ta 62; Stiere 1ma M. 63, 2da 60, 3ta 50; Kühe und Rinder 1ma M. 67, 2da 63, 3ta 60; Schweine 1ma M. 53, 2da 50, 3ta 46. Ochsenhäute 44-46, Kuhhäute 32-34, Fett 36-38 Pfd. per Pfd.

Letzte Post.

Berlin, 25. Juni. Im Abgeordnetenhaus theilte der Präsident v. Stöcker über den Stand der Neubaufrage des Abgeordnetenhauses mit, daß die Kommission des Hauses, die Regierung und die Vertreter beider Häuser das Bedürfnis für den Neubau des Herrenhauses nicht anerkennen, sodaß es sich also nur um den Neubau des Abgeordnetenhauses handeln werde. Die Platzfrage sei noch nicht entschieden. Mehrere Entwürfe lägen im Bureau zur Einsichtnahme aus.

Sodann begann die dritte Lesung der kirchenpolitischen Vorlage. — Götting (lib.) sagte, die Ansprüche der katholischen Kirche verletzten ein protestantisches Gewissen sehr schwer. Der Kampf dürfe nicht lediglich auf geistlichem Gebiete geführt werden, denn der Katholicismus bekämpfe den Protestantismus mit nur zu realen Waffen; selbst die Person Luther's werde in den Schmutz gezogen. Die Regierung solle die Mauern gegen die maßlosen Uebergriffe des Vatican's nicht einreißen, ohne Schutzwälle zu schaffen.

Stöcker erkannte an, die Polemik zwischen Vertretern einzelner Confectionen müsse sich viel maßvoller gestalten, denn wenn der Gegensatz zwischen denselben so weiter wachse, müsse Deutschland zu Grunde gehen. Wenn die katholische Kirche aus dem Kampf gehoben und gestärkt hervorgehe, so seien daran die Liberalen durch ihre falschen Maßnahmen schuld. Es könne also keine Rede davon sein, daß die Conservativen den Staat und die protestantische Kirche an Rom verrathen hätten. Wenn Windthorst mit der Trennung des Staates von der Kirche eine Einschüchterung der Protestanten beabsichtige, so werde solche nicht erreicht. Die protestantische Kirche werde sich dann, wenn auch zunächst schlechter gestellt, eben so einrichten wie die katholische Kirche. Der echte Protestantismus sei der wahre Hort für den Conservatismus und die Monarchie. Die revolutionären Kräfte in rein katholischen Ländern seien vielleicht mehr zu fürchten, als unsere Socialdemokratie. Centrum und Curie möchten demgemäß ihre Ansprüche mäßigen.

v. Geyern sagte, die Würfel über das Gesetz seien gefallen, die große Zahl derer, die hinter den National-Liberalen stehen, billigten die Haltung der selben. Ihre Zeit würde wiederkommen, wenn erst die unnatürliche Koalition zwischen dem Ultramontanismus, Konseratismus und Radikalismus aufgelöst sei. Das vorliegende Gesetz könnten er und seine Freunde nicht annehmen, weil darin von der bestehenden Gesetzgebung abgebrochen, ohne daß ein entsprechender Ersatz geschaffen werde. Redner erinnerte daran, daß der ganze Kampf ebenso wie das geflügelte Wort „Reichsfeind“ vom Reichskanzler herrühre, der mit durchschlagenden Gründen wie kein anderer die Nothwendigkeit des Kampfes gegen die Ansprüche der Curie nachgewiesen. Angesichts der Allianzen zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien sei die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß den übermüthigen Anforderungen der Curie ein etwas gewaltsames Ende durch diese Reiche gemacht werde.

Tullusminister v. Gopler bemerkt, als Minister dürfe er sich nicht den Luxus gestatten, aus seinem persönlichen, protestantischen Standpunkt heraus die Politik eines großen paritätischen Staates führen zu wollen. Die Vorwürfe über seine Haltung in der Schulfrage verdiene er nicht, denn er stehe fest auf dem Boden des Schulaufsichtsgesetzes und der Verfassung. Der Nothstand der katholischen Seelsorge könne lediglich durch die Gesetzgebung veranlaßt sein, aber auch unter Beihilfe und außerhalb derselben liegender Interessen. Jedenfalls müsse sich eine Regierung, die sich ihrer Verantwortung bewußt wäre, die Frage vorlegen, was sie ihrerseits thun könne, um die Unzufriedenheit der katholischen Staatsbürger, unter welcher der ganze Staat leide, zu beseitigen. In dieser Absicht sei die Regierung mit Veränderungen und Erleichterungen vorgegangen, welche vorher in Baden zur Erreichung des kirchlichen Friedens gemacht worden wären und welche sich dort bewährt hätten. Deshalb sei die Regierung zu der Erwartung berechtigt, auch für den preussischen

Staat aus diesem Gesetze den Frieden zu ziehen, und daß auch die Curie sich im Interesse der preussischen Katholiken auf den Boden desselben stellen werde. Gelänge dieses, so würden wir Frieden bekommen, gelänge es nicht, nun so werde die Regierung nicht stehen bleiben. Sei die Schiene erst aufgezogen, so werde das Wasser weiter fließen, als anzunehmen wäre, wenn man den Kanal ruhig hätte ausgraben können.

Abg. Bachm. bestritt, daß die Schonung des protestantischen Gewissens die Mißhandlung der katholischen Bevölkerung verlange. In der Vorlage werde nur das allernothwendigste Maß religiöser Freiheit gewährt, nur ein winziger Theil dessen erstattet, was den Katholiken vor zehn Jahren entzogen worden wäre.

Wichow glaubt, die an die Vorlage geknüpften Hoffnungen würden sich nicht erfüllen; die Vorlage sei der denkbar schlechteste Weg, und Angriffe der Protestanten auf die falsche Gesetzgebung völlig ungerechtfertigt. Nicht Stöcker und seine Richtung sei die Synodal-Ordnung zu verwerfen, wohl aber sei es das Verdienst Stöcker's, mit den Social-Demokraten Berlins pactirt zu haben. Die Kirche Stöcker's sei der Katholicismus im Zustande der Verheirathung. (Der Vice-Präsident bezeugt diesen Ausdruck als unzulässig.)

Windthorst sagt, v. Geyern habe vom Papst und den geistlichen Angehörigen des Centrums in einer Weise gesprochen, welche zeige, daß er und seine Freunde die wüthendsten Feinde der katholischen Kirche seien, und in Ausbrüchen, die dem Anstand widerstünden. Allerdings habe sich Redner gewöhnt, einen Anstand nicht mehr von v. Geyern zu erwarten. (Vice-Präsident v. Heermann ruft den Redner wegen dieser Aeußerung zur Ordnung.) Windthorst wiederholte seine frühere Aeußerung über die Luther-Feier. Man dürfe sich nicht wundern, daß, wenn bei Gelegenheit dieser Feier Aggressionen gegen die Katholiken gemacht würden, die Katholiken sich dagegen wehrten. Wenn die Vorlage nach der Aeußerung des Ministers auch aus der politischen Situation und dem Verhältniß der Parteien hervorgegangen, so wolle er der Regierung doch zurufen: sie dürfe dabei nicht stehen bleiben.

Die General-Debatte wird hierauf geschlossen. In der Special-Debatte werden die einzelnen Paragraphen debattirt, und in der General-Abstimmung das ganze Gesetz bei namentlicher Abstimmung mit 224 gegen 107 Stimmen angenommen.

Berlin, 25. Juni. Die „Allg. Ztg.“ berichtet: Das Ereigniß des Tages ist die Meldung, daß am vergangenen Freitag den 22. d. dem preussischen Gesandten beim Vatican, v. Schöller, eine Note des Cardinals Jacobini zugestellt worden ist, worin die Curie ihr Bedauern darüber ausdrückt, daß die preussische Regierung mit der neuen kirchenpolitischen Vorlage selbstständig auf dem Wege der Gesetzgebung vorgegangen ist und es nicht vorgezogen hat, durch Verhandlungen auf diplomatischem Wege, welche bereits eingeleitet waren, zu einer Verständigung zu gelangen.

Todes-Anzeige.
Gottes allmächtiger Rathschluß hat es gefallen, heute unser unvergeßlichen Gatten, Vater, Bruder, Schwager, Schwieger- und Großvater
Christian Bisges
im Alter von 73 Jahren, nach kurzer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten zu sich in die Ewigkeit zu rufen. Um stille Theilnahme und ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe des Verstorbenen bittet
die tiefbetrübte Familie.
Kaarst, den 24. Juni 1883.
Das Begräbniß und die Exequien finden statt am Donnerstag Morgen 9 Uhr.

Das Jahresgedächtniß für die verstorbenen Eheleute
Mathias Gladbach
und deren Söhne **Heinrich** und **Wilhelm** findet Mittwoch den 27. d. Mts., Morgens 9 Uhr in der Rinkerkerkirche statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Lein- und Maismehl
in bester Qualität zu haben
Eppingbovermühle.
3 Zimmer an eine stille Familie zu vermieten. Rheinstr. 36.

Bekanntmachung.
Bei der heutigen Wahl eines Mitgliedes des Vorstandes der Gesellen-Krankenlade wurde der Seilergeselle **Heinrich Otto** gewählt.
Neuß, den 24. Juni 1883.
Für den Bürgermeister:
Der Beigeordnete,
F. H. Kaumanns.

Rhein.-Westf. Volks-Zeitung
(Wesel).
Täglich, fast im Formate der „Germania“, erscheinend, vertritt dieselbe entschieden den Standpunkt des Centrums, bringt klarverständliche Leitartikel über alle Tagesfragen, Original-Correspondenzen eines hervorragenden Mitgliedes der Centrums-Fraction, ausführliche Parlaments-Berichte und bezüglich aller wichtigeren Begebenheiten telegraphische Depeschen. Für ein sittlich reines, höchst spannendes Feuilleton wird angelegentlich Sorge getragen. Jeden Sonntag erscheint ein besonderes
Unterhaltungsblatt
als Gratis-Beilage.
Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal nur
1,50 M.
Zu recht zahlreichem Abonnement laden ergebenst ein
Wesel. Redaktion u. Verlag der Rhein.-Westf. Ztg.

Ein Kettenzug zu verkaufen. Wo, sagt die Exp.
Zwei kräftige Karrenhunde und 1 Wagen zu verkaufen. Auskunft Viehmarkt 31.

Neuer Leih-Anstalt im Oberthor.
Die rückständigen Pfänder aus dem Monate März 1882 von No. 1433—2097, bestehend aus Uhren, Gold- u. Silbersachen, Kleidungsstücken, Eisenwaaren etc. sollen
Donnerstag den 12. Juli c., Morgens 9 Uhr,
im Oberthor öffentlich versteigert werden.
Ueberschüsse, sowie nach § 13 des Pfandleih-Gesetzes nicht zur Versteigerung kommende Pfänder können innerhalb 14 Tagen bei der Anstalt, später bei der Armenkasse erhoben werden.
Jos. Sieben. Friedr. Wassermé.

Loose
zur St. Anna-Kirchen-Lotterie in Düren, Ziehung definit. 31. August 1883, à 1 Mark, zur Viehfrankfurter-Lotterie, Ziehung à 2 Mark zu haben in der Exped. dfr. Ztg.
Die Drahtwaaren-Fabrik
von
Carl Brückel in Düsseldorf
liefert als Spezialität verzinkte Drahtgeflechte für Landwirthe zum Schutze der Saat gegen Vögel, für Volieren, Tauben- u. Fasanenkäfige, Hühnerhöfe u. Parkabsperrungen etc. den Quadrat-Mtr. von 45 Pfg. an; ferner Geflechte und Gewebe zu Landhürden, Kellerfenstern etc. zu den billigsten Preisen.

Local-Fahrt
zwischen
Stürzelberg und Düsseldorf
vom 20. Mai 1883 ab bis auf Weiteres.
An den Wochentagen:
Zu Thal:
Von Stürzelberg 5:40 1:40 6:—
„ Uebesheim 5:55 1:55 6:15
„ Himmelgeist 6:— 2:— 6:30
„ Bolmerdam 6:10 2:10 6:30
„ Grimlingh. 6:15 2:15 6:35
„ Hamm 6:25 2:25 6:45
„ Herdt 6:35 2:35 6:55
Zu Düsseldorf 6:50 2:50 7:10
Zu Berg:
Von Düsseldorf 11:— 3:— 7:10
„ Herdt 11:20 3:20 7:50
„ Hamm 11:35 3:35 8:05
„ Grimlingh. 11:50 3:50 8:20
„ Bolmerdam 12:05 4:05 8:35
„ Himmelgeist 12:15 4:10 8:45
„ Uebesheim 12:25 4:25 8:50
Zu Stürzelberg 12:45 4:45 9:15
An Sonn- und Feiertagen:
Zu Thal:
Von Stürzelberg 8:— 1:15 6:30
„ Uebesheim 8:15 1:30 6:45
„ Himmelgeist 8:30 1:35 6:50
„ Bolmerdam 8:30 1:40 7:—
„ Grimlingh. 8:35 1:50 7:15
„ Hamm 8:45 2:— 7:15
„ Herdt 8:55 2:10 7:25
Zu Düsseldorf 9:10 2:25 7:40
Zu Berg:
Von Düsseldorf 10:— 3:— 8:00
„ Herdt 10:20 3:20 8:20
„ Hamm 10:35 3:35 8:35
„ Grimlingh. 10:50 3:50 8:50
„ Bolmerdam 11:10 4:10 9:10
„ Himmelgeist 11:15 4:15 9:15
„ Uebesheim 11:25 4:25 9:25
Zu Stürzelberg 11:45 4:45 9:45
Peter Segemann, Capitän.

Sommer-Theater
in der Tonhalle.
Dienstag den 26. Juni:
Ludwig von Saarbrücken
Das Gänsegeleit v. Fehlingen.
Luftspiel in 4 Akten v. Krauser.
F. Genesius.

Frisches Jungbier
per Liter 16 Pfg.
Werner Wirtz (vorm. Moeren).
Täglich dreimal frische Milch zu billigem Preise bei
Dav. Mayer, Niederwallstraße.
Bei dem Auszuge nach Schloß Dyck ein goldenes Medaillon verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird um Abgabe desselben bei der Exped. d. Ztg. gebeten.

Für Mühlenbesitzer.
Ein bei der Bäderkundschaft gut eingeführter mit den lokalen Verhältnissen bekannt, in Sachen anständiger Agent gefeierter Alters, sucht die Vertretung einer leistungsfähigen Mühle für Aachen und Umgegend. Offerten werden erbeten in der Exp. d. Bl. unter J. V. 100 bis zum 4. Juli.

Ein Bäckergefelle sofort gesucht. Wo, sagt die Expd.
Ein Schreinergefelle sofort gesucht von
Ant. Geller in Veldburchd.

Neu-Düsseldorfer Dampfischifffahrt.
Von Neuß:
Morgens 6,30
„ 8,5
„ 10,45
Nachm. 12,45
Von Düsseldorf:
Morgens 7,15
„ 9,30
„ 11,30
Nachm. 1,30
„ 3,10
„ 5,10
„ 7,10
Nur Sonntags und Mittwochs:
„ 8,20 „ 9,10
A. Decker, Capitän.